

**Bericht des Superintendenten
zur 228. ordentlichen Synode des Ev. Kirchenkreises Kleve
am 10. und 11. November 2023 in Xanten**

I. „Ouvertüre“

I.1. Standhalten

Hohe Synode, liebe Geschwister im Glauben, geht es Ihnen auch so? Man hält es ja kaum noch aus, den Blick auf das Weltgeschehen, den Blick auf Folgen des Klimawandels und den Blick auf beunruhigende Entwicklungen im eigenen Land. Und auch der Blick auf das Geschehen in unserer Kirche ist leider keineswegs immer ermutigend. Im Gegenteil: Es hagelt Kirchenaustritte in den Presbyteriumssitzungen, man rackert sich ab und tut alles, was man kann, und kommt doch nicht wirklich oder nur mühsam voran.

Die Frage, die mich daher seit einiger Zeit bewegt ist die: **Wie hält man all dem stand?**

Und wie kann man es nicht nur „aushalten“, sondern auch aktiv handlungsfähig bleiben? Wie bleibt man guten Mutes, allen Negativ-Nachrichten zum Trotz? Liegen Ressourcen für unsere Seele (auch) in unserem Glauben? Und wenn Ja – welche? Unter der Generalüberschrift „STANDHALTEN“ steht daher mein diesjähriger Bericht für die Kreissynode, exemplarisch ausgeführt an drei Themen. Zwei davon sicher jenseits des Kirchenkreises, aber nicht jenseits unserer Lebenswirklichkeit und unseres Christseins.

I.2. Biblischer Impuls

Die Bibel, liebe Geschwister, hält viele Ressourcen zum Thema bereit, Trost- und Ermutigungsworte der Psalmen zum Beispiel, bekannte Abschnitte aus den Büchern der Propheten, klassische Jesus-Erzählungen, wie etwa die Stillung des Sturmes auf dem See oder auch Abschnitte aus den Briefen des Paulus bzw. anderer Autoren an die Christ*innen der frühen Gemeinden.

Nur einen von den vielen Impulsen der Bibel ziehe ich hier zu Rate, vielleicht, weil er am unmittelbarsten tatsächlich vom „Standhalten“ spricht und von Bedrängnissen, wenn nicht Bedrohungen, in denen sich Christ*innen unvermittelt wiederfinden können – er ist uns also insofern ganz nah. Er redet aber genauso unmittelbar auch von den Möglichkeiten, die wir haben, in allem eben standzuhalten und am Ende die Schwierigkeiten gar zu überwinden.

Dieser Abschnitt findet sich im Brief an die Christ*innen in der kleinasiatischen Stadt Ephesus, Kap 6,10-18a (Übersetzung aus der „Zürcher Bibel). Er ist in unseren Bibeln oft überschrieben mit „Die geistliche Waffenrüstung“ oder ähnlich¹:

¹ In der im Folgenden herangezogenen Zürcher Bibel lautet der Abschnitt: „Die Waffenrüstung Gottes“.

Und schließlich: Werdet stark im Herrn und in der Kraft, die von seiner Stärke ausgeht! Zieht die Waffenrüstung Gottes an, damit ihr dem Teufel² und seinen Machenschaften entgetreten könnt! Denn wir kämpfen nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte, die Gewalten, die Fürsten dieser Finsternis, gegen die Geister des Bösen in den Himmeln.³ Greift darum zur Waffenrüstung Gottes, damit ihr widerstehen könnt am bösen Tag und, nachdem ihr alles zu Ende gebracht habt, bestehen bleibt. Seid also standhaft:

Gürtet eure Hüften mit Wahrheit,

*zieht an den Panzer der **Gerechtigkeit,***

*tragt an euren Füßen als Schuhwerk die **Bereitschaft für das Evangelium des Friedens** und, was auch kommen mag,*

*ergreift den Schild des **Glaubens**, mit dem ihr alle brennenden Pfeile des Bösen abwehren könnt.*

*Nehmt als Helm eure **Rettung***

*und das Schwert des Geistes: Das ist **Gottes Wort.***

*Von **Gebet und Fürbitte** lasst nicht ab: Betet allezeit im Geist und dazu seid wach!*

Ich lasse die Worte erst einmal so stehen – und vielleicht auch wirken. Wir werden dann bei den weiteren Ausführungen sehen, was sie im Einzelnen meiner Meinung nach austragen und wo sie hilfreich sein können.

II: Belastendes

II.1. Krieg – und Frieden

II.1.1: Krieg in der Ukraine

Immer noch dauert er an, der Krieg Russlands gegen die Ukraine, gegen ihre Existenz als selbstständiger Staat, gegen ihre Hinwendung zu den Demokratien des Westens. Mit dem Angriffskrieg auf die Ukraine missachtet Russland selbstherrlich das internationale Völkerrecht⁴ und „die Grundsätze unserer europäischen Nachkriegsordnung, allen voran den Grundsatz, dass Grenzen nicht mehr mit Gewalt verschoben werden dürfen. Es war doch die eigentliche Konsequenz und das eigentliche Ergebnis der Entspannungspolitik der 70er Jahre, dass wir uns in KSZE und OSZE darauf verständigt haben, dass eine solche gewaltsame Verschiebung von Grenzen nicht mehr

² Im griechischen Originaltext des NT = "diabolos", d. h. wörtlich: Durcheinanderwerfer.

³ Diese Verse beruhen auf einem Weltbild, dass wir heute so nicht mehr teilen. Wenn aber die alten und damals gängigen Vorstellungen im Kern sprechen von Ohnmacht, von Irrationalität, von Ausgeliefertsein an Ereignisse, die man nicht unmittelbar beeinflussen kann und die einfach nur chaotisch erscheinen, - dann sprechen diese Zeilen in alten Bildern von Erfahrungen, die wir vielleicht gerade jetzt unmittelbar teilen können.

⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg unterzeichneten die 51 UN-Gründungsmitglieder am 26. Juni 1945 die Charta der Vereinten Nationen, die in Art. 2 Ziff. 4 ein absolutes Gewaltverbot festschreibt: „Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt.“

stattfindet.“⁵

Es ist heute – in gewisser Weise leider – nicht der Ort, eine ausführliche Debatte zur gesamten friedensethischen Diskussion zu führen, obwohl sie m. E. auch hier vor Ort spätestens jetzt wieder sinnvoll, wenn nicht nötig wäre. Denn alles mit sich selbst herumschleppen und es nicht ins Gespräch bringen, das belastet und lähmt am Ende sehr. Schon Luther war hingegen überzeugt, dass sich durch „das wechselseitige Gespräch und den Trost der Brüder“ und Schwestern der tröstende und befreiende Zuspruch des Evangeliums ereigne, und zwar in gleicher Weise wie in der klassischen Verkündigung.⁶ Oder wie Maybrit Illner immer so schön sagt: „Wir müssen reden“! Ich würde mir wünschen, dass es in Gemeinden und Kirchenkreis Orte gibt oder geben wird, wo dies (wieder) geschieht, auch wenn vieles andere getan werden muss. Weil es „tröstet“ sich auszutauschen, weil es auch „entlastet“, nicht allein zu bleiben, weil man durch andere und neue Sichtweisen auch neue Perspektiven gewinnen kann, die eben helfen, standzuhalten.⁷

Und die geistliche Schutzrüstung (Eph 6,10-18, s. o.) – hilft die auch? Mir zumindest schon.

⇒ *Gürtet eure Hüften mit Wahrheit:*

Wahr ist und wahr muss bleiben: Russland führt einen äußerst aggressiven und durch nichts zu rechtfertigenden Angriffskrieg gegen die Ukraine, jenseits aller Verträge und erreichten Konsense zwischen den Staaten. Und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren: Es gibt wirklich Böses! Gezielte Bombardements während Rettungseinsätzen rechne ich dazu, militärisch völlig unnötige und unsinnige Massaker an der Zivilbevölkerung rechne ich auch dazu, private und als besonders grausam bekannte Söldnertrupps auch.

⇒ *Ergreift den Schild des Glaubens:*

Dazu formulierte die Synode der sich formierenden bekennenden Kirche in Abwehr nationalsozialistischer Gleichschaltungsvorhaben 1934 in der 5. These der „Barmer theologischen Erklärung“: „Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“ So wie hier innerstaatlich das Gewaltmonopol des Staates anerkannt wird, würde ich nicht zögern, es auszudehnen auf das legitime Recht, vielleicht gar die Notwendigkeit, sich dem Bösen auch mit Waffengewalt entgegenzustemmen. Dabei geht es um die Aufrechterhaltung einer

⁵ Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen am 28. März 2023 in Berlin. Zitiert nach: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzler-olaf-scholz-2182980>, Aufruf am 3.11.2023.

⁶ Lat.: „per mutuum colloquium et consolationem fratrum“, Schmalkaldische Artikel Teil III, Art. 4, in: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hrsg. vom luth. Kirchenamt, Gütersloh ²1987, S. 485.

⁷ In unserem Kirchenkreis, nämlich am Weezer Flughafen, wird der Rüstungskonzern Rheinmetall ab 2025 Teile des Tarnkappenbombers F-35 produzieren, der US-Atombomben transportieren kann. Ein Gesprächsanlass?

zivilisierten Ordnung des friedlichen Zusammenlebens und die Abwehr einer Kriegslüsterheit nach noch mehr Ländern, sollte der erste Überfall erfolgreich sein. Hier müssen – auch buchstäblich – Grenzen markiert werden. Gleichzeitig, nicht alternativ, lese ich aber auch:

⇒ *Tragt an euren Füßen als Schuhwerk die **Bereitschaft für das Evangelium des Friedens***

Die Barmer Synode hat in unmittelbarer Fortsetzung ihrer gerade halb zitierten 5. These auch formuliert: „Sie [die Kirche, Erg. von mir] erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.“

Das Suchen nach Wegen zum Frieden muss also auch weiter gehen, also die Suche nach diplomatischen Lösungen jenseits der Kriegsführung. Auch muss permanent ausgelotet werden, welcher militärische Widerstand wirklich noch Sinn macht und dem o. g. Ziel wirklich noch dienlich ist. Oder nur weitere immer sinnlosere Opfer fordert, zivile ebenso wie unter den Soldat*innen.⁸ Daher bin ich auch gegen bleibende und personalisierte Verteufelungen. Es gehört zum „Evangelium des Friedens“, in jedem Menschen einen Menschen zu sehen, keinen „Teufel“. Und es gehört auch dazu, immer mit der Möglichkeit zu rechnen und dafür zu beten, dass Täter zur Einsicht kommen (können), dass Täter auch potentielle Gesprächspartner bleiben müssen um des Friedens willen und die Einsicht, dass „wir“ auch nicht einfach „die Guten“ sind. Keiner ist gut, außer Gott – sagt Jesus.⁹ Und schließlich:

⇒ *Empfangt als Helm eure **Rettung**.*

Es ist Grundlage unseres Glaubens, dass Gott durch Jesu Tod und Auferstehung diese so schreckliche Welt tatsächlich mit sich versöhnt hat¹⁰: *Denn es gefiel Gott, seine ganze Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn das All zu versöhnen auf ihn hin, indem er Frieden schuf durch ihn, durch das Blut seines Kreuzes, für alle Wesen, ob auf Erden oder im Himmel.*¹¹ Wenn dem aber so ist, dass das die wahre Wirklichkeit der Welt ist, auch wenn sie es noch nicht weiß und anerkennt, und es auch für uns noch nicht sichtbar ist, sondern ein Gegenstand des Glaubens – so darf ich doch gewiss sein, dass nichts, aber auch wirklich gar nichts, „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist unserm Herrn.“¹² Das macht mich stark gegenüber allem, was auf mich einstürmt, und ich singe im Inneren voller Gewissheit und Überzeugung: „Tobe Welt und springe, ich steh hier und singe, in gar sicherer

⁸ Sowohl in der ukrainischen als auch russischen Armee gibt es – auch an der Front – Soldatinnen. Vgl.

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/russland-militaer-frauen-100.html>, Aufruf 4.11.23 und

<https://www.dw.com/de/soldatinnen-der-ukrainischen-armee-beklagen-diskriminierung/a-67020044>, Aufruf 4.11.23

⁹ Mk 10,18.

¹⁰ Vgl. 2. Kor 5, (16-)19

¹¹ Kol 1,19f nach der Zürcher Übersetzung; vgl. auch 2. Kor 5,16-19.

¹² Röm 8,38.

Ruh. Gottes Macht hält mich in Acht, Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.“¹³

II.1.2. Krieg in Nahost

Noch ein ganzes Stück mehr setzt uns der Krieg in Nahost zu. Nicht nur, dass das Risiko einer Eskalation mit absolut unabsehbaren Folgen hier bald noch größer und gefährlicher erscheint als im Russland – Ukraine Krieg und daher auch innerlich noch belastender, nein, es gehört auch noch zur vielzitierten deutschen Staatsräson, für die Sicherheit und Unversehrtheit Israels einzutreten und diese mit zu verteidigen. Robert Habeck hat uns als Vizkanzler in einem Videobeitrag auf dem Social-Media-Kanal X (ehemals Twitter) vorige Woche erklärt, was das genau heißt: „Der Satz ›Israels Sicherheit ist deutsche Staatsräson‹ war nie eine Leerformel und er darf auch keine werden. Er sagt, dass die Sicherheit Israels für uns als Staat notwendig ist. Dieses besondere Verhältnis zu Israel rührt aus unserer historischen Verantwortung: Es war die Generation meiner Großeltern, die jüdisches Leben in Deutschland und Europa vernichten wollte. Die Gründung Israels war danach, nach dem Holocaust, das Schutzversprechen an die Jüdinnen und Juden - und Deutschland ist verpflichtet, zu helfen, dass dieses Versprechen erfüllt werden kann. Das ist ein historisches Fundament dieser Republik.“¹⁴

Das stellt uns nicht nur vor friedensethische Herausforderungen, sondern betrifft uns noch in ganz anderer Hinsicht auch als Kirche. Darauf gehe ich im folgenden Abschnitt „Antisemitismus“ näher ein. Hier geht es jetzt zunächst erneut um „Krieg und Frieden“.

Hilft auch hier die „Schutzrüstung Gottes“? Mir schon, um Klarheit zu gewinnen und zu behalten in allem Wirrwarr der Meinungen, Bilder und Verlautbarungen:

⇒ Gürtet eure Hüften mit Wahrheit ...

Z. B. mit der Wahrheit, die nicht relativiert und mit vermeintlichen oder tatsächlichen Fehlern israelischer Politik verrechnet werden darf: Die Hamas ist keine politische Gruppierung, die Ziele verfolgt, über die man diskutieren kann. Sie ist eine reine Terrorgruppe, die nicht nur Menschen in Israel in bösester Weise angegriffen, verschleppt und grausamst getötet hat, sondern auch die eigene Bevölkerung hemmungslos auf's Schlachtfeld wirft, um die übrigen Staaten zum Kochen zu bringen und so in den Krieg hinein zu ziehen. Mit einem einzigen erklärten Ziel: Israel zu zerstören und zu vernichten.

Auch muss man wahrheitsgemäß auseinanderhalten, wer angegriffen wurde und wer angegriffen hat! Angegriffen hat die Hamas mit dem erklärten Ziel, Israel zu vernichten. Das kann nicht der Hauch eines Ansatzes diskussionswürdiger politischer Ziele sein. So darf auch Israel sich in der

¹³ Jesu meine Freude, Auszug aus der 3. Strophe, EG 396.

¹⁴ Zitiert nach <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/robert-habecks-viel-beachtete-rede-ueber-israel-im-wortlaut/>, Aufruf am 4.11.23.

augenscheinlich noch nicht erlösten Welt verteidigen und versuchen, künftige Angriffe dieser Art unmöglich zu machen oder wenigstens eine Zeitlang zu verhindern. Sowohl völkerrechtlich als m. E. auch friedensethisch.

⇒ *Tragt an euren Füßen als Schuhwerk die **Bereitschaft für das Evangelium des Friedens** ...*

Die Angegriffenen müssen sich aber, wie vorher schon gesagt, auch fragen und fragen lassen, wie lange welches militärische Mittel diesem Zweck noch wirklich dient und dienen kann und wie verhältnismäßig es ist im Blick auf die Leiden der Zivilbevölkerung im umkämpften Gebiet.

Und trotz allem unmenschlichen Terror: Eine absolute Dämonisierung des Angreifers und eine martialische Kriegsrhetorik auch auf israelischer Seite können dazu beitragen, das Ziel zu verfehlen. Wer immer versucht, hier auch zu mäßigen, um sinnlosestes Leiden und noch größeren Schaden für viele zu vermeiden, tut etwas Gutes und handelt richtig im Sinne des Evangeliums des Friedens. Jeder Mensch, der hier unschuldig stirbt, ob diesseits oder jenseits des Zauns von Gaza, ist einer zu viel, weckt unser Mitleiden und ruft zurecht unser Entsetzen hervor! Im Blick auf Israels militärisches Vorgehen bewegen wir uns hier in einer ethischen Grenzregion, die allgemein als Dilemma-Situation verstanden und reflektiert wird. Denn einerseits müsste man sich aus humanitären Gründen unbedingt wenigstens für militärische Pausen einsetzen, wie sie vielfach gefordert werden, damit die Bevölkerung im Gazastreifen mit dem Allernötigsten versorgt werden kann. Andererseits kann dies in der Bekämpfung der Hamas auch militärische Nachteile haben, da Feuerpausen auch zu deren Wiedererstarben genutzt werden können.

Ich möchte hier anderen keine Ratschläge aus dem wohligen Wohnzimmer geben, während sie im lebensbedrohlichen Kampf stecken. Doch die Bilder aus Gaza machen mich betroffen und schocken mich. Man kann das Dilemma, um das es hier geht, entweder gar nicht überwinden oder nur durch einen Akt restlosen Vertrauens, dass eine gewagte Humanität sich am Ende auch für den auszahlt, der sie riskiert.

⇒ *Zieht an den Panzer der **Gerechtigkeit** ... und nehmt das Schwert des Geistes: **Gottes Wort:***

Im 1. Testament lese ich drei kleine Abschnitte, die mein Nachdenken zum Thema schon lange begleiten und lenken. Der erste steht beim Propheten Jesaja im 32. Kapitel. Dort wird an das Volk Israel eine sog. Heilsweissagung gerichtet, d. h. eine Ankündigung für die Zukunft, dass es dort (wieder) in Sicherheit und Ruhe leben können. Genau heißt es dort: „... Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein [Unterstreichung von mir], und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in sorgloser Ruhe.“¹⁵

Das zweite Wort findet sich in 3. Mose und spricht absolut für sich selbst:

¹⁵ Jes 32,16-18 (Lutherübersetzung 2017)

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. 34 Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“¹⁶

Und das dritte und letzte findet sich im Buch Josua, nach der sog. Landnahme: *„Die Jebusiter aber wohnten in Jerusalem, und die Judäer konnten sie nicht vertreiben. So blieben die Jebusiter bei den Judäern in Jerusalem wohnen bis auf diesen Tag.“¹⁷*

Das alles heißt für mich: Am Ende dieses Konfliktes, sofern er nicht in eine völlige Katastrophe führt, wird es wieder und immer noch um ein Zusammenleben gehen. Ich jedenfalls sehe wirklich nicht, wie es dort einen rein jüdischen Staat geben könnte. Es hat ihn in der gesamten mehrtausendjährigen Geschichte Israels einschließlich der Zeiten seiner Staatlichkeit auch nie gegeben.¹⁸ Und solange es nicht einen gerechten Zugang zu allen lebenswichtigen Ressourcen wie etwa Wasser, Land, Wirtschaft, Politik und gleiches Recht für alle gibt, kann es und wird es keinen Frieden geben. Wann solche Worte gegenüber realer israelischer Politik gesagt werden sollten, wann sie gehört werden können und wer es dann am besten tut – das alles muss sicherlich sehr genau hinterfragt werden. Aber zur „Wahrheit“ gehört es m. E. dazu, ebenso wie zum „Evangelium des Friedens“.

II.2. Antisemitismus

Als wenn das nicht schon genug Aufgabe wäre, kommt aber für Christ*innen noch ein weiteres hinzu: Die gemeinsame Glaubensgeschichte, die in großen Teilen gemeinsame Bibel, die Tatsache, dass das Judentum nicht nur rein historisch, sondern auch sachlich die Wurzel des Christentums ist, die dieses bleibend nährt und ohne die das Christentum nicht ist und nicht sein kann, macht unmissverständlich klar: Wenn Jüdinnen und Juden angegriffen werden, kann uns das auch in religiöser Hinsicht nicht kalt lassen. Denn wir sind dem Judentum „eingefropft“, wie der Apostel Paulus sagt, und sind ohne dieses als Kirche gar nicht denkbar. Paulus ist überzeugt:

„Wenn nun einige von den Zweigen ausgebrochen wurden, du aber, der du ein wilder Ölzweig bist, in den Ölbaum eingefropft wurdest und Anteil bekommen hast an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, so rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“¹⁹

Es ist daher nicht nur deutsche Staatsräson, sondern unmittelbare Christ*innenpflicht, der Verlet-

¹⁶ 3. Mose 19,33f; ähnlich 2. Mose 22,20 (Lutherübersetzung 2017).

¹⁷ Josua 15,63 (Lutherübersetzung 2017). Jebusiter ist in der Bibel eine Bezeichnung für die ursprünglichen und nicht-jüdischen Bewohner*innen Jerusalems.

¹⁸ Vgl. zum Ganzen: Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe, hrsg. vom Kirchenamt der EKD, Gütersloh ¹2012, S. 23-49.

¹⁹ Röm 11,17f

zung des „Augapfels Gottes“²⁰ entschieden entgegenzutreten, wo immer es gefordert ist, gerade hier bei uns! Denn rund um die Nachrichten und Bilder aus dem heilig-unheiligen Land ist in Deutschland ein erschreckender sowohl „migrantischer“ als auch linker Antisemitismus deutlich geworden, der auf heimlich-unheimliche Zustimmung eines latent vorhandenen rechten und deutschen Antisemitismus trifft, was eine wahrlich sehr unheilige Allianz bedeutet. Und wie eine Art Grundrauschen ist in den Debatten der Unmut derer zu vernehmen, die nicht verstehen wollen, dass Kritik an Israel - zum Beispiel an der Siedlungspolitik - das eine (und natürlich nicht notwendig antisemitisch) ist, der Applaus für die Hamas und das Leugnen des Existenzrechts Israels aber eben das andere - nämlich grundfalsch und sehr wohl antisemitisch. Wir müssen hier sehr wachsam sein und, wenn sich in unseren unmittelbaren Kommunen und Gemeinden etwas ereignet, sofort und öffentlich ein Zeichen der Abwehr solcher Unmöglichkeiten geben. Gerne unterstütze ich ggf. solche Maßnahmen, wenn gewünscht. Und bin auch dankbar für Hinweise, die mir gegeben werden, wenn ich selbst etwas übersehe oder nicht genügend vernehmbar erscheine. Denn, ich zitiere noch einmal Robert Habeck aus seiner Rede: „Die Verantwortung unserer Geschichte bedeutet genauso, dass Jüdinnen und Juden in Deutschland frei und sicher leben können. Dass sie nie wieder Angst haben müssen, ihre Religion, ihre Kultur offen zu zeigen. Genau diese Angst aber ist nun zurück.“²¹

II.3. Kirchliches

II.3.1. Kirchenaustritte

Ein ganz anderes Thema nun, bescheiden im Verhältnis zu den anderen beiden, irgendwie viel kleiner – und doch auch belastend und an den Nerven zerrend: Die Zahl der Kirchenaustritte. Sie steigt nicht nur gefühlt offensichtlich und spürbar an. In jeder Presbyteriumssitzung „hagelt“ es in Xanten, neue Austritte. Und die übrigen Gemeindeberichte zeigen, dass es alle belastet. Die aktuelle Statistik für das kirchliche Leben im Kirchenkreis Kleve weist für das Jahr 2022 einen prozentualen Rückgang der Gemeindeglieder, je nach Kirchengemeinde, zwischen 0,7% und 2,1 % aus, im Mittel 1,66%. Das entspricht einer absoluten Zahl von 712 „Seelen“, so viel wie noch nie (2021: 1,1 % / 476 Pers.; 2020: 0,8% / 363 Pers.), Tendenz eher weiter steigend. Und man hat nicht den Eindruck, man könne das durch was auch immer in irgendeiner Weise beeinflussen, aufhalten oder gar rückgängig machen. Im Einzelfall ja, da gibt es auch mal ein gutes Gespräch, nach dem jemand „es sich nochmal überlegt“, den Austritt also nicht oder nicht sofort vollzieht. Andererseits gibt es auch den anderen Einzelfall, da äußert sich einer und sagt, die evangelische Kirche sei „zu sehr für die Flüchtlinge“ und „Gott gendern sei gotteslästerlich“ – da ist das dann eben so und dann muss es

²⁰ Sach 2,12: „Denn so spricht der HERR Zebaoth, nachdem seine Herrlichkeit mich gesandt hat zu den Völkern, die euch berauben: Wer euch antastet, der tastet seinen **Augapfel** an.“ (Lutherübersetzung); vgl. auch 5. Mose 32,10.

²¹ Zitiert nach <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/robert-habecks-viel-beachtete-rede-ueber-israel-im-wortlaut/>, Aufruf am 4.11.23.

vielleicht auch zu Trennungen kommen, damit kann ich umgehen.²² Aber im Ganzen, im Ganzen spüre ich hier Ohnmacht und Frustration. Denn man meint doch, alles gegeben zu haben, damit es nicht zu (vermehrten) Austritten kommt. Und das mit Recht, denn die Berichte zur Synode zeigen, wie vielfältig der Einsatz ist, was trotz des Gegenwindes immer noch gemacht wird, probiert wird, versucht wird und mindestens teilweise auch gelingt! Und dann trotzdem diese Austritte?! Wenn dann ein EKIR-Info kommt, mich freudig erregt einlädt zu meist digitalen Workshops und mir suggeriert, ich könnte die Kirche retten, wenn ich nur veränderungswillig und modern genug vorginge, nervt mich das nur noch, macht Druck und macht mürbe. Ich halte diesen Ansatz sachlich nicht mehr für weiterführend, was nicht ausschließt, einzelne sinnvolle Maßnahmen zu überlegen und zu ergreifen, die dort vorgestellt und/oder woanders schon mit Erfolg praktiziert werden. Aber an der Gesamtlage wird das nichts ändern, denn die ist vermutlich so:

„Studien, zum Beispiel die des Münsteraner Religionssoziologen Detlef Pollack, gehen davon aus, dass den meisten Deutschen Religion einfach weniger wichtig wird. Das Ich rückt an die Stelle Gottes, Selbstfindung und Selbstoptimierung ersetzen die Suche nach Erlösung und Heil, Familie und Freunde die Institution Kirche, die Freizeitgestaltung den Kirchgang. Es ist gar nicht so sehr die dezidierte Ablehnung der Kirchen, die zunimmt. Dass es sie gibt, finden die meisten irgendwie gut, kirchliche Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser sowieso. Die Kirchenmitgliedschaft wird aber zum Gegenstand der schlichten ökonomischen Überlegung: Was bringt mir das? Wenn ein Kirchenskandal losbricht oder eine Steuererhöhung kommt, dann verändert sich die Kosten-Nutzen-Rechnung.“²³ Die Erfahrungen in unseren Ortsgemeinden bestätigen den Berichten zufolge solche Studien absolut! Wenn es aber solche gesamtgesellschaftlichen Trends gibt, wovon auch immer sie angetrieben werden, dann kann man sie nicht durch irgendwelche Einzelaktionen einfach aufhalten. Dann muss man eher Realitäten anerkennen und damit neu umgehen lernen, vielleicht auch neue Chancen für das Evangelium gerade darin entdecken lernen, aber nicht sich in aussichtslosen Gegenanstrengungen und immer neuem Hinterherlaufen sich verzehren und kaputt machen.

⇒ Ergreift das Schwert des Geistes: Das ist **Gottes Wort**. Dort lese ich:

„Weiter, ihr Brüder und Schwestern, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch ...; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. ... Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus.“²⁴

²² Ich fand‘ die Erkenntnis des Ap. Paulus immer großartig, die er im 1. Brief an die Korinther formuliert hat: „Denn es müssen ja (Ab)spaltungen unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind. (1 Kor 11,19; Lutherübersetzung). Ein vergleichbarer Fall ist im Gemeindebericht der Kgm. Moyland nachzulesen.

²³ Vgl. den Artikel „Gottes kleine Rolle“ in der Süddeutschen Zeitung, <https://www.sueddeutsche.de/politik/verweltlichung-gottes-kleine-rolle-1.4263194>; Aufruf am 5.11.2023.

²⁴ 2. Thess 3,2-5 in Ausw.;

Dass es nicht immer einfach ist, den Glauben zu teilen, der einem selbst so viel bedeutet, wussten demnach schon die Alten – das tröstet mich ein Stück. „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding“ – wie trefflich gesagt. Ich stehe also nicht allein mit meiner Erfahrung, sondern andere haben sie vor mir gemacht. Und ich darf mir der Unterstützung Gottes dennoch gewiss sein und davon ausgehen, dass sich das Warten auf Christus lohnt! Doch nicht nur das.

Auch Jesus selbst kennt die schmerzliche Erfahrung des weniger Werdens, er ist keineswegs immer nur der Held der Massen! Das ist im Johannesevangelium überliefert, sehr eindrücklich, wie ich finde – ganz abgesehen davon, dass er am Ende von allen verlassen war, wie Matthäus zu berichten weiß²⁵. Aber hier erstmal Johannes (Joh 6,60+66-69): *Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?*²⁶

Gemeint sind hier die Worte Jesu im Johannesevangelium, die dort zur Deutung des Wunders der Brotvermehrung überliefert sind. Und dann heißt es weiter:

... Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

Wie dem Petrus, so geht es mir auch: Ich habe durchaus gesucht, ob es andere Überzeugungen, Weltanschauungen, Philosophien oder was auch immer gibt, die mich so tragen und stärken können wie das Evangelium oder gar noch mehr. Ich habe aber nichts gefunden! Er allein hat Worte des ewigen Lebens, d. h. eines Lebens, das „wahr“ ist, das Sinn macht, dass den Gegebenheiten in der Welt Rechnung trägt, seinen Herausforderungen standhält und die Welt wirklich besser machen kann, sofern sich Menschen darauf einlassen. Und das am Ende nicht im Nichts, sondern in den Armen Gottes endet.

Aber so muss jede und jeder dann irgendwann auch mal „Hopp“ oder „Top“ sagen und seine Antwort geben. Und wenn die Antwort dann „Tschüss“ ist, ist das auch zu respektieren. Ich weigere mich um meiner Selbstachtung willen, das immer als persönliche Niederlage zu verstehen. Das tut nicht gut, das drückt nur auf's Gemüt. Jede*r muss wissen, was sie*er tut und der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Und mit Wellnessevents für jedermann und jedefrau wird man dem Evangelium auch nicht gerecht und am Ende auch nicht die Zukunft gewinnen – davon bin ich überzeugt. Also lerne ich: Tue, was Du kannst, und lass Dich auch zu Neuem herausfordern – gerne! Es kann gewiss nicht alles bleiben, wie es ist. Aber akzeptiere auch, was Du nicht ändern kannst und was Dich überfordert. Denn am Ende gilt der

²⁵ Mt 26,56: Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Genauso bei Markus 14,50.

²⁶ Gemeint sind die Worte Jesu im Johannesevangelium, die dort zur Deutung des Wunders der Brotvermehrung überliefert sind.

⇒ *Schild des Glaubens*, hier trefflich formuliert von Dr. Martinus Lutherus:

„Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden´s auch nicht sein: sondern, der ist´s gewesen, ist´s noch und wird´s sein, der da sagt: 'Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt'(Mt 28,20)²⁷ .

II.3.2. Glauben leben als Diasporakirche!²⁸

Man könnte sagen: Bis hierhin gut gebrüllt, Löwe. Aber weniger werden wir trotzdem, und wir haben weniger Pfarrer*innen, Mitarbeitende, Besucher*innen und am Ende auch Gelder. Wie soll das dann alles mit der Kirche und der Gemeinde weiter gehen??? Die Frage ist berechtigt und will gut beraten und besprochen sein.

Hilfreich finde ich hier Einsichten aus der GEKE, der **Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa**.²⁹ Sie hat 2018 ein Dokument veröffentlicht mit dem Titel: „Theologie der Diaspora. Studiendokument der GEKE zur Standortbestimmung der evangelischen Kirchen in Europa.“ Darin wird davor gewarnt, den Begriff „Diaspora“ nur zahlenmäßig und damit rein defizitär zu verstehen, wenn wir zahlenmäßig in die Minderheit geraten. Vielmehr beinhalte das Christsein und damit die Kirche ein prinzipielles „Fremdsein“ in der Welt, das aber zugleich zu ihrer großen Chance wird³⁰. Denn die Kirche ist zwar nicht „von der Welt“, aber „in der Welt“³¹, wie es auch für Jesus selbst galt, sie ist „Salz der Erde“ und „ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“³². Darum kommt es nicht auf ihre zahlenmäßige (Mitglieder)stärke an, sondern darauf, dass sie ihre Brückenfunktion zwischen sich und ihrem Glauben zur „Welt“ hin erkennt und in vielfältigen Beziehungen und Kontakten zur Gesellschaft steht, ohne diese dominieren zu wollen. Elemente solchen Brückenbaus sind etwa der christliche Gottesdienst, kirchliche Feiertage und Gebäude, das Bildungshandeln der Kirche, das Bemühen um Zusammenhalt und Versöhnung, Seelsorge und Diakonie. Auch öffentliche Erklärungen und „öffentlich Theologie“ gehören dazu. Und all dies geht, auch wenn man kleiner geworden ist! Das zeigen nicht nur die vielen kleine(re)n evangelischen Kirchen in Süd- und Osteuropa, das habe ich auch selbst bei einem Besuch der Superintendent*innen in der „Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland“ (EKMD) im Jahr 2022 dort unmittelbar erleben dürfen. Eine Kirche mit ca. 13%-Anteil an der Gesamtbevölkerung ist dort

²⁷ Martin Luther, *Wider die Antinomier* [1539], in: Martin Luther, ausgew. Werke, hrsg. Von H.H. Borchert u. G. Merz, Bd. 4, München 1964³, S. 200.

²⁸ Wesentliche Hinweise zu diesem Thema verdanke ich dem früheren rheinischen Präses Manfred Rekowski in seinem letzten Bericht zur Landessynode 2021, Abschnitt III.3, S. 8f.

²⁹ Näheres zur GEKE und ihrer Bekenntnisgrundlage, der „Leuenberger Konkordie“, findet sich auf der EKIR-Seite unter <https://www.2.ekir.de/inhalt/gemeinschaft-evangelischer-kirchen-in-europa-geke/> und <https://www.leuenberg50.org/>. Sie wurde in diesem Jahr 50 Jahre alt.

³⁰ Vgl. den Abdruck des GEKE-Dokumentes im Dokumentationsband „Graswurzel oder heiliger Rest. Auf dem Weg zu einer Theologie der Diaspora, hrsg. im Auftrag des GAW, Leipzig 2020, S. 29.

³¹ Vgl. Joh. 15,19; 17,14.

³² Gal 5,9; vgl. auch Mt 13,33.

in etlichen gesellschaftlichen Projekten und „Erprobungsmaßnahmen“ gesellschaftlich präsent und anerkannt, die auch die rheinischen „Erprobungsräume“ und die Suche nach „neuen Gemeindeformen“ maßgeblich beeinflusst haben! Und die dortigen Kirchenverantwortlichen kamen mir durchaus „vergnügt, erlöst, befreit“ vor, mehr eigentlich, als unsereins aus dem Rheinland.

Ich erwähne das hier, weil mich das ermutigt! Kirchliches Leben geht weiter, auch wenn wir weniger werden. Dass wir weniger werden, ist nicht aufzuhalten, es sei denn durch ein Wunder. Wieviel wir weniger werden, mag hier und da durch diese oder jene Maßnahme beeinflusst sein oder werden. Im Ganzen liegt aber m. E. nicht in den Maßnahmen das Heil. Sondern in der nüchternen Anerkennung, dass wir immer schon „Diaspora“ sind, egal wie viele Mitglieder wir haben. Und das genau darin die eigentliche Aufgabe und Relevanz der Kirche liegt: Brücken zu bauen in die „Welt“, ohne unsere Verschiedenheit und Andersartigkeit aufzugeben.³³

III. Zum guten Schluss

Berichte für die Kreissynode zu verfassen, fand ich nie einfach. Gefühlt eher eine Herkules-Aufgabe: Welche Themen sind die richtigen, was ist wirklich wichtig, was interessiert die Synodalen und was nicht. Wozu kannst Du dich positionieren und solltest es auch tun, oder wo hältst du dich lieber an die Kirchenordnung und berichtest schlicht über „ihre oder seine Tätigkeit sowie alle wichtigen Ereignisse des kirchlichen Lebens im Kirchenkreis.“³⁴

Sie, liebe Synodale waren eine Zeitlang Zeugen dieses Suchprozesses und können besser beurteilen als ich selbst, was gelungen ist und was nicht. Auf jeden Fall gilt: Dieser Bericht ist mein letzter! Nächstes Jahr bei der Herbstsynode bin ich nicht mehr im Amt, sondern im Ruhestand und werde keinen Bericht mehr geben.

Neben all der Mühe, die mir das Bericht schreiben gemacht hat, habe ich es aber vor allem als großes Vorrecht gesehen, meine Einsichten und Überlegungen in diesem Rahmen 15 Jahre lang vortragen und mit Ihnen teilen zu dürfen. Für Ihre Geduld mit dem auch nicht Gelungenen danke ich sehr. Für Ihr kritisches Mit- und Weiterdenken zum Gesagten und Geschriebenen danke ich in gleicher Weise. Und für Ihre Weggemeinschaft im Glauben sowieso.

Gott befohlen,

Ihr H.-Joachim Wefers

³³ Vgl. „Graswurzel oder heiliger Rest“ (genaue Angaben Anm. 29), S. 31.

³⁴ Kirchenordnung der EKdR, Art. 120, Abs. 1d.